

9 Kriegs- und Handelsschiffe mit 42000 t versenkt

Angriff der deutschen Luftwaffe auf einen Geleitzug bei Scapa Flow — Drei britische Flugzeuge bei Angriffsversuchen auf Sylt abgeschossen

Berlin, 22. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront zwischen Mosel und Pfälzer Wald östliche Artillerie- und Spähtruppätigkeit.

Deutsche Kampfflugzeuge grissen am 20. März gegen abend einen durch Kreuzer, Zerstörer und Flugzeuge stark gesicherten britischen Geleitzug in der Höhe von Scapa Flow sowie ein bewaffnetes Handelsschiff im englischen Kanal erfolgreich an. Neun Kriegs- und Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von zirka 42000 Tonnen sind versenkt worden. Zwei weitere Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von zirka 10000 Tonnen wurden schwer getroffen, eines der feindlichen Flugzeuge im Zustand abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Um Vormittag des 20. März wurden einzelne britische Ausklärungsflugzeuge in der Nähe des ost- und nordfriesischen Inseln gesichtet und von der deutschen Abwehr abgewiesen. Die Verluste der britischen Fliegertruppe bei ihren Angriffsversuchen gegen die Insel Sylt in der Nacht zum 20. März haben sich nach den abschließenden Feststellungen auf 3 Flugzeuge erhöht.

Die Westmächte in großer Verlegenheit

Wir nehmen die Abstimmungen in der französischen Kammer und die Nachricht vom Sturz der Regierung Daladier ruhigem Gemüts zur Kenntnis. Sie sind für uns eine innerpolitische französische Revolutions, interessant alleinfalls, weil sie die Unsicherheit und Jerritlichkeit der französischen Stimmung bestätigen, die uns schon lange bekannt war. Auf unsere eigene Einstellung zu der Wichtigkeit der Dinge aber bleiben diese parlamentarischen Schattenspiele ohne jeden, auch nur den geringsten Einfluss. Ob in Frankreich nach Herrn Daladier Herr Reynaud kommt oder irgendwie anderer Funktionär eines parlamentarischen Klüngels an seine Stellung tritt, ist uns völlig gleichgültig. Soll überhaupt ein Wort über die innerpolitische Bedeutung dieses Kabinettwechsels gesagt sein, so nur die, dass natürlich ein Kabinettswechsel niemals ein Symptom ertragener Erfolge ist, und das ebenso natürlich nach Finnland, nach der Brennerbegrenzung und nach Scapa Flow in dieser Rücksicht in Frankreich

ein neuer Schlag für den armen alten Chamberlain in England

ist. So wollen wir mit diesem nicht gar zu grausam über seinen Versuch rechnen, vor dem englischen Unterhaus sich und seine Regierung aus dem schweren Haavaten von Finnland und Scapa Flow herauszuholzen. Dieser Versuch hilft ihm natürlich genau so wenig wie Herrn Churchill seine Bemühungen, die Leid der englischen Schlachtflotte mit Lügen zu stopfen. Die Welt weiß das alles besser. Die englische Presse selbst gibt die Lügen Churchills preis und widerlegt die Brählerien beider, Churchills und Chamberlains, durch die Kündigung ihrer Arbeitslosigkeit, ihrer Bereitschaft und ihrer Erbitterung gegen die Regierung der alten Männer. "News Chronicle" z.B. spricht trotz aller Ablegungen Chamberlains und Churchills von den schweren Verlusten der englischen Flotte, die gleichbedeutend mit einer der größten Riedertagen zur See seien. — "Daily Mail" sagt erobt, wer denn nun eigentlich für die Verteidigung des wichtigsten englischen Flottenhauptpunktes verantwortlich sei, der Koch und der Kellner, die Admiralität oder das Luftfahrtministerium. Alles geht da dureinander und auseinander. Jedenfalls steht, so stellt der Marineminister von "News Chronicle" fest, die englische Defensivkraft sehr geringfügig über die deutsche Abwehr" beider, und der Labour-Abgeordnete Dalton sagte im Unterhaus runderaus, die englische Blöße gegen das vertrüste Deutschland habe "Löcher wie ein Sieb".

Wie an einem Stockholm schmärt bei diesen Rötten Herr Chamberlain in seiner Unterhaussrede sich an die eilig ihm hingestellten Lügenmeldungen Churchills über Sylt. Wiederholte unterdrückt er sich, um sich einen Beifall bei offener Sache zu ergattern mit der Mitteilung, dass ihm schon wieder eine Erfolgsmeldung über die Heldenataten des "Giegenden Löwen" ausgegangen sei: Bomben, Kampf und Sieg; schweren Schaden auf Sylt, zerstörter Flugplatz, deutsche Flugplattanlagen in Flammen, und so. Nun wissen wir zwar, dass die englischen Rücher für Scapa Flow lediglich ein friedliches Häuschen auf Sylt beschädigt und dafür einen ihrer Bomber als Preis zahlten. Aber etwas war doch dran an dem Churchillischen Bomben, Kampf- und Siegesmeldungen des alten Chamberlain. Nur war er durch Herrn Churchill nicht davon unterrichtet, dass das alles im wesentlichen nicht über Sylt vor sich ging, sondern über der nahen dänischen Küste, über dem dänischen Esbjerg, dem dänischen Holmslands Alis und dem dänischen Hörde. Von dort aus. Nur die dänne Schauung und Bevölkerung dieses islandischen Küstenstriches ist schuld daran, der feuerpeisende "geißgelte Löwe" hier nicht noch mehr Schaden mit seinen Brandbomben angerichtet hat. So blieb es denn im wesentlichen trotz der Zustände Herrn Chamberlain bei den vom Lustdruck der Bombenexplosionen zertrümmerten dänischen Fensterscheiben von Hörde Sande und der zum Überfluss von so unverdächtigen amerikanischen Zeugen bestätigten englischen "größten Niederlage zur See".

Das Fauberboot

Roman von William Thorne

33)

(Nachdruck verboten.)

Pipembolis lächelte geschmeidig und drückte mit dem Daumen die Asche seiner Pfeife herunter.

"Bloß", fing Schantai wieder an, "deine Art, zu jagen ist nicht gerade die modernste. Eines Tages wirst du noch mit deiner Knallbüchse hereinfallen."

Pipembolis schloss ein Auge, als visiere er. Dann schüttelte er den Kopf. Schantai drehte sich um, ob ihnen auch niemand zuhörte.

"Zum Beispiel könnte man auch Schlingen stellen — oder Köder auslegen. Wo du doch jeden Bau in der Gegend kennst. Ich habe solche Dinge, oder ich könnte sie dir wenigstens besorgen. Weißt du, wie man sie aufstellen muss?"

Pipembolis holte Luft und sah Schantai ohne zu antworten aus halb geschlossenen Augen an.

"Was häfft du davon?" fuhr der nach einer kleinen Pause fort. "Wer Geschäfte machen will, muss auch was hineinstellen."

Pipembolis Schweigen beunruhigte ihn, er fing an, auf die Tischplatte zu trommeln.

"Schau einer an!" meinte endlich der andere. "Aber auf solche Jagdmethoden lasse ich mich nicht ein."

"Mein Gott, das ist doch nicht schlimmer als Wildern", parisierte Schantai und hob sein Glas. "Prost!"

Pipembolis ergriff ebenfalls sein Glas und leerte es auf einen Zug. Dann stellte er es mitten auf den Tisch. Er wirkte die Kellnerin heran. Als er in die Tasche griff, wollte Schantai ihn zurückhalten.

"Sei nicht dummi! Ich habe dich hereingerauschen."

Pipembolis hielt dem Mädchen ein Geldstück hin:

"Das macht nichts. Heute bezahle ich."

So etwas war noch niemals vorgekommen. Die Kellnerin zögerte und sah Schantai unschlüssig an.

"Wird's bald?" brummte Pipembolis. "Gib mir heraus. Ich muss weg."

Und während die Kellnerin in ihrer Tasche wühlte, stand er auf.

"Geht Gott!" rief er Schantai zu und ging hinaus.

Der war rot geworden, wagte aber nicht, seinen Ärger zu zeigen. Einem Augenblick sah er mit halbgeschlossenen Augen vor sich hin. Dann rief er zur Kellnerin hinüber:

Feige britische Piratenmethoden

Angriff im Schutz der dänischen Insel Noem

Kopenhagen, 23. März. Bei ihren Angriffsversuchen auf die deutsche Insel Sylt haben die Engländer sich einer Methode bedient, die für ihre unanständige Kompromisslosigkeit und ihre

harsche Art in den gefahren?

Sie zuckte die Achseln und tippte sich vor die Stirn. Schantai lachte.

"Darauf braucht man nichts zu geben", meinte sie und setzte sich zu ihm.

Sobald wurde es offenbar, dass Pipembolis ins Lager Goddams und Barcarolles übergegangen war. Die Fischarter warten ihm seinen Berat vor und wunderten sich. Sie verloren, etwas aus ihm heranzuholen, aber er schwieg hartnäckig.

"Loht ihn nur", meinte Schantai, "der wird auch noch einsehen, wo seine wahren Freunde sitzen."

Das Leben ging weiter, voll Aufregungen und Unruhe. Es wurde wohl mehr gelacht als früher, aber es gab weniger wahre Heiterkeit. Es wurde auch viel gesungen, aber nur in der Kneipe. Abends blieben die Frauen und Mädchen lange allein und platschten, bis sie schlafen gingen. Die Mütter schalteten.

"Schantai, immer dieser Schantai, der nichts arbeitet und trotzdem Geld hat wie Hen! Habt ihr denn alle den Verstand verloren?"

"Wenn man eure griesgrämigen Gesichter sieht, kann man ihn wirklich verlieren!" schnaubten die Männer und schlügen die Türen.

Keiner war recht zufrieden, aber alle taten, als mernten sie es nicht. Man fing an, die zu küssen, die man früher nicht geliebt hatte. Auch die Wut auf den Gendarmen wuchs. Es gab schon Ärger genug, was brauchte der Kerl immer auf den Fischereiverordnungen herumzutreten? Sie beschlagnahmten sich bei Schantai.

"So was gab es bei deinen Chinesen nicht, was? Hier muss man leben, um schlimmer behandelt zu werden als die Neger!"

Er lachte und drückte sich auf diese Weise um eine Antwort. Aber eines Abends, als er sich im Kreise seiner besten Freunde befand, ließ er sie in sein Herz blicken.

"Ihr habt natürlich recht. Aber ich darf mich nicht schlecht mit dem Gendarmen stellen. So kann ich euch am besten helfen, wenn es mal nötig sein sollte. Uebrigens könnte man bei Gelegenheit die Verfolgung des Fischmeisters beantragen, wenn er euch nicht paßt. Dazu muss man nur die nötigen Beziehungen zu den höheren Stellen haben."

Beifall erhob sich. Sobald die Verfolgung des Gendarmen als Möglichkeit erwogen wurde, erschien sie auch schon als unmöglich. Schantai stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch.

Haben Sie schon alles beisammen?

Wir meinen Ihre Beiträge zu der großen Metallspende des deutschen Volkes für den Geburtstag des Führers. Sie wissen ja „Hermann kann alles brauchen“, und Sie haben sich gewiß seit dem vergangenen Freitag, an dem der Aufruf erging, schon in großen und ganzen Gedanken übergeschlagen, was alles für diese wichtige Sonnenopfer in Frage kommt. Aber in der Ruhe der Übertierstage werden Sie sicher noch das eine oder andere vergebene Stück aus dem Boden oder Speicher aussöhen können, das für den Haushalt längst wertlos geworden ist, aber jetzt in unserer Kriegswirtschaft so mitwirken soll, als wenn Sie selbst unserer Wehrmacht eine Waffe gestiftet haben!

Die Niederschlagung der Rechte neutraler Staaten kennzeichnete ich. Von der nördlich von Sylt gelegenen dänischen Insel Noem wird berichtet, dass die englischen Flugzeuge immer wieder von dieser dänischen Insel aus ihre Angriffe vorgetragen haben. Die Bevölkerung der Insel ist über diese unehrenliche Neutralitätsverletzung der britischen U-Bootpiraten auf das äußerste erregt.

Man ist auf Noem überzeugt davon, dass die Engländer sich gewohnt und planmäßig immer wieder in den Hafen der dänischen Insel begabt, um die völlige Entfaltung der deutschen Abwehr zu verhindern. Man vertraute auf englischer Seite in hinterhältiger Weise auf die deutsche Rücknahme auf die Neutralität Dänemarks und erwartete, dass die deutschen Flakbatterien es nach Möglichkeit vermeiden werden, dass ihre Geschosse auf neutrales dänisches Gebiet fallen.

Bor dänischen Vorstellungen in London

Kopenhagen, 23. März. Wie von zuständiger Seite verlautet, ist der dänische Hafen in London angewiesen worden, bei der englischen Regierung Vorstellungen wegen der Verleihung der Neutralität Dänemarks zu erheben, die in der Nacht zum Mittwoch durch das Nebelgebiet dänischen Hoheitsgebietes an der Westküste Jälands und durch den Abwurf von Bomben erfolgt ist.

Tankboot auf eine Mine gesunken

Amsterdam, 23. März. Die Direktion der Niederländischen Zivilschiffe "Maatschappij Phobos" (7412 BRT) Mittwoch morgen an der Südwestküste Englands auf eine Mine gesunken sei. Das Schiff, das eine Ladung Kohle an Bord gehabt habe, befindet sich noch in treibendem Zustande.

Reynaud versucht Regierungsbildung

Paris, 23. März. Der Präsident der Republik hat ein Mitglied des zurückgetretenen Kabinetts Daladier, nämlich Vizepräsident Reynaud, mit der Reibildung der Regierung betraut.

Reynaud ist seit langem als einer der größten Kriegsgegner bekannt. Was beim Bekanntwerden des Rücktritts Daladiers bereits vermutet werden konnte, ist nun zur Gewissheit geworden.

Ein Kriegsgegner ist gegangen, ein noch schlimmerer ist an seine Stelle getreten.

Man weiß, dass Reynaud besonders englondörig ist und von England sich seit langem ausdrücken lässt. Er gehört im übrigen dem Comité de Défense an. Diese Tatsache kennzeichnet Reynaud, der aller Wahrscheinlichkeit nach der kommende französische Ministerpräsident sein wird, als das, was er ist, nämlich als ein neues Ausköngeschilde der britischen Bürokratie.

Bestürzung in Paris über Daladiers Rücktritt

Genf, 23. März. Der Rücktritt Daladiers, der in Paris erst in den Mittagsstunden des Mittwochs durch Presse und Rundfunk bekannt wurde, hat in der französischen Öffentlichkeit eine unbekreitbare Bestürzung ausgelöst. Selbst eine Haussmeldung mühete in einer als Rettungspille gedachten Verlautbarung feststellen: Wenn der Rücktritt für die politischen Kreise nicht überzeugend gekommen sei, so sei doch die öffentliche Meinung keineswegs darauf vorbereitet gewesen.

Die Gesamtkommission des Kabinetts enthüllt die ganze schwere innerpolitische Krise in der sich die dritte Republik infolge der ersten Iechs Kriegsmonate mit der ganzen Reihe von Rückschlägen und Misserfolgen besonders in der letzten Zeit befindet.

In ausländischen diplomatischen Kreisen der französischen Hauptstadt gibt man der Regierungstruppe eine ernste Bedeutung und verhehlt nicht, dass sie schwierigste Zeiten erwartet. Am Dienstag Abend kam der neue französische Ministerpräsident seine besondere Bedeutung, nachdem der Rücktritt Daladiers seine besondere Bedeutung habe, nicht.

"Die Bedörden sind an dem ganzen Arger lahm. Wenn sie nur ein wenig mehr Energie und Unternehmungsgeschick da oben hätten. Die Finanzbehörde soll sich bloß nicht aufregen. Hätte sie rechtzeitig achtgegeben, wären die Schiffsauflagen gestrichen, hätte sie nicht zum Teufel. Hier fehlt die führende Kopf. Solange der nicht da ist, wird man euch ewig das Fell über die Ohren ziehen, und and dem Dorf kann nie was Nützliches werden."

"Sei nur ruhig", meinte ein Schmeichler. "Bei der nächsten Wahl wird das anders. Wir wissen schon, wen wir brauchen."

Schantai holt beschworend die Hand:

"Um Gottes willen, das ist zu freundlich! Erst muss ich wissen, ob ich überhaupt für immer hier bleibe. So ein alter Bagabund wie ich hält es schwer an einer Stelle an. Außerdem passen mir hier eine paar Leute nicht. Ich habe keine Lust, mich irgendwohin daneben zu ärgern."

"Um die Haderlumpen kümmere dich nicht", riefen sie. "Barcarolle schreibt wir einfach wieder in seinen Heimatort ab, und Pierrot wird schon anhören, zu boden. Pipembolis, der lädt jeden in die Bar, folgern er nicht angeschrien wird. Auch Goddam kriegen wir noch, der ist wie die Hühner des Möllers, er plätscht nach jedermanns Korn. Außerdem sind wir schließlich auch noch da."

"Wir wollen sehen", sagte Schantai.

Er wollte nur noch den Frühling abwarten, um richtig ans Werk zu gehen.

Ein letztes Kapitel

Es dauerte nicht mehr allzu lange. Schon Mitte März fingen die Spieße an, den Frühling einzuläuten. Wie ein Trommelwirbel lies ihr Gebammer rings um den See.

Die tanende Erde begann sich zu manieren. Ihre alte Haut aus verhärtetem Schnee plakte an allen Ecken und Enden. Zwischen dem vorjährigen Laub tauchten die goldenen Köpfchen der Schlüsselblumen auf. Ein grüner Rebstock zwischen den Zweigen und wurde kräftiger von Tag zu Tag.

Wohl bemerkten hier und da Rückschläge den Flug des jungen Jahres. Noch waren die Winde des Abends still und drohend, und morgens trübte weisser Neiß das zarte Email der jungen Biesen.

Eines Tages aber gingen die Meisen daran, laut zwitschernd die legenden Seiten durchzusehen, die den Frühling noch gefesselt hielten. Schwand unter der ersten blauen Sonnenwärme tönte er wie ein Ferzinniger durchs Land. Auf den Wiesen bezeichneten Pflügen von Löwenzahn die Spuren seiner trunkenen Schritte. (Fortsetzung folgt.)

Deu

Berl

ist belan

in die nörd

Die U

krieg waren

Tagen wa

baren hand

Diese

Die Wehr

waffe als C

von See

wurden

Die

verbrie

Rechts

Deutsche Seestreitkräfte versenkten 32000 BRZ.

Berlin, 22. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Weken keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe stärkte trotz ungünstiger Wetterlage bis in die nördliche Nordsee auf.

Die Unternehmungen unserer Seestreitkräfte im Handelskrieg waren weiterhin erfolgreich. Im Verlauf allein von drei Tagen wurden 32 694 BRZ. feindlichen und dem Feind zugehörigen Handelsschiffraumes versenkt.

Diese Versenkungsziffer im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht darf natürlich nicht mit der, die die deutsche Luftwaffe als Erfolg zu buchen hatte, verwechselt werden. Es handelt sich um neue, noch nicht veröffentlichte 32 694 Tonnen, die Seestreitkräfte auf den britischen Schlachtfeldhof geschnitten wurden.

Amerikanische Journalisten verbreiten die Wahrheit über Sylt

Neuport, 22. März. Sämtliche amerikanische Rundfunksendern verbreiteten am Donnerstagabend die Berichte amerikanischer Pressevertreter, die sich von der Gegenstandslosigkeit der englischen Bombardierungen über Sylt an Ort und Stelle hatten überzeugen können. In allen Rundfunkkommentaren wird darauf hingewiesen, daß die Korrespondenten zwischen den Gebäuden auf Sylt herumgingen, alles beschädigt, wenig Schaden entstanden. Es wurde auch hervorgehoben, daß es unmöglich sei, innerhalb von 3 Stunden nach dem Flugangriff irgendwelche Schäden zu verdecken.

Auch die Zeitungen veröffentlichten die Augenzeugenberichte der amerikanischen Korrespondenten am Freitag in großer Ausführung. Sie geben der Neuporten Dissenlichkeit ein ganz neues Bild von den englischen Luftsiegen aus Sylt. Außer der Agentur Associated Press berichtet auch der U.S. Vertreter, er habe davon überzeugt, daß die englischen Flieger entweder schlecht gezielt oder ihre Ziele überhaupt nicht gefunden hätten, denn während alle Bomben seien weit vom Ziel eingeflogen. Der Vertreter der Agentur United Press stellt fest, daß die britischen Augenzeuge nur einen Treffer erzielt hätten, und zwar auf die Staatskanzlei. Auch erklärt er, daß keine einzige Bombe den Hindenburgdamm getroffen habe. Associated Press schreibt hierzu, die Augenzeugenberichte der amerikanischen Korrespondenten seien glaubwürdiger als die Behauptungen der britischen Flieger.

Moskau gegen nordische Bündnisse

Die amtliche sowjetrussische Nachrichtenagentur nimmt gegen die in der skandinavischen Presse in leichter mehrfach erörterte Idee eines Deutschen Bündnisses zwischen Finnland, Schweden und Norwegen Stellung. Es heißt darin, daß die antifaschistische Rédaction norwegischen Parlamentspräsidenten Hamro am 14. März gezeigt habe, daß ein derartiges Bündnis gegen die Sowjetunion gerichtet sein würde und im Gegenzug zu dem russisch-nordischen Friedensvertrag fühne.

Generalstabsgespräche Türkei-Westmächte?

Amsterdam, 23. März. Wie der Korrespondent des Daily Express in Ankara erfahren haben will, werden zur Zeit Generalstabsgespräche zwischen England, Frankreich und der Türkei führt. Diese Gespräche hätten nicht eine sofortige Aktion gegen die deutsche Macht zum Ziel, sondern dienen dazu, einen gemeinsamen Operationsplan auszuarbeiten. Die türkische Delegation besteht aus Offizieren aller drei Wehrmachtsstufen und steht unter Leitung desstellvertretenden Generalstabchefs General Gündüz. Auf englischer und französischer Seite nehmen an den Verhandlungen anderer Stabsoffiziere der Armeen in Syrien und im äußeren Osten die Wehrmachtsattachés aus Ankara sowie die Militär- und Luftattachés aus den Balkanhauptstädten teil.

Aus aller Welt

* Bildunterschrift: Am 19. März wurde der Bildunterschrift zwischen Deutschland und Japan über eine Entstehungsstrecke von 10000 Kilometer eröffnet. Reichspostminister Kappeljorger tauschte mit dem japanischen Verkehrsminister Katsu Kōmura über den Bildunterschrift aus.

* Der Duce empfing Abordnungen aus Österreich, Russland, Italien im Palazzo Venezia die nach Rom gekommenen Vertreter und Abordnungen aus Österreich, die bei der Abstimmung Italien optiert hatten. Der Duce erklärte, die Alpengrenze, weit früher als von Menschen von Gott geschaffen wurde, um jüngere Form Italios festzulegen, werde niemals mehr.

Das Zauberboot

Roman von William Thorne

(Nachdruck verboten.)

Mauern und Häuser umgaben sich jetzt wieder mit blauen Schatten. In den Obstgärten dampften und dufteten die Dunghaufen. Die Hummeln rannen mit Gebrümm gegen die Weinreben, und die ersten Schmetterlinge tanzten über dem Brunnen. Lachhaftig krabbelten die Blüten an den Fenstern der Viehhäuser hoch. Mit gespreizten Beinen rafelten sich die Nymphen in der Sonne und sogen ihre weichen Bänke mit Wärme voll.

Die Frauen rissen die Fenster auf und schlossen das Erdgeschoss in die Schränke. Man sah sie nun wieder im Garten stehen, sich zur Erde niederbeugen.

Die Männer waren bei der Arbeit die Hände ab. Sie wunderten sich selbst, warum sie immer noch so viel Horn im Leibe hatten, wo doch die Tage so rein und klar über Bergen aufstiegen.

Das Leben fing wieder von vorne an. Aber in den Tagen blieb der Kummer haften. Der Frühling war dieses Mal wie ein Fest gekommen, auf das sich vorzubereiten man vergessen hat. Man dachte daran, wie es früher gekommen war. Jämmer hatte Barcarolle im Frühling schöne neue Worte gefunden, die geradezu aus der Erde gekrochen waren zu sein schienen und allen neuen Lebensmut gegeben hatten.

Wie schön waren früher die Frühlingsabende gewesen. Die leichten Sonnenstrahlen verspäteten sich auf den kleinen Dächern und verwirrten die Fledermäuse, die zu ihren Schlafhöhlen hervorgeschwommen waren. Auf den Türrahmen standen die Frauen und rissen lauthals die Strafe:

„Wie schön es heute ist!“ Die Männer rissen ein Streichholz auf den Granitsteinen an und ließen keine Flamme auf dem Feuerrost zischen. Die Kinder gehorchten nicht, wenn die Mütter riefen.

Und dann schautete Barcarolle über den Dorfplatz. Seine Taschen waren geschwollen von Blumen und Kräutern. Er sog an einem Blütenstengel, und die legenden Erzählungen der Abendsonne sammelten sich in seinen Augen. Die Kinder lachten jubelnd auf ihn zu. Er ging vorbei, überall ließ er gute Laune zurück.

„New York Times“ hebt hervor, Scapa Flow sei als Flottendienst bedeutend wichtiger als Sylt.

Der Londoner Nachrichtendienst hatte bekanntlich am Donnerstag leichtfertig behauptet, daß ausländischen Journalisten durch die deutschen Behörden der Wunsch verbot worden sei, die von der britischen Luftwaffe „schwer beschädigten“ militärischen Anlagen auf der Insel Sylt zu besichtigen. Am Karfreitag habe ich nun der meinlichen Aufgabe gegenüber, seinen Hötern schoneid beigebringen, daß eine solche Besichtigung doch stattgefunden hat. Selbstverständlich wird auf die Brüderchen des Vatikans mit seinem Wort Bezug genommen. Man hofft wohl auf die Verächtlichkeit der Hörer. Im übrigen wird der Bericht über die Besichtigung ironisiert, weil — nur von amerikanischen Journalisten im allgemeinen die Rede gewesen sei und man nicht gewußt habe, ihre Namen zu nennen.

Wollt's ein überzeugendes Argument, Herr Churchill! Dem Manne kann jedoch geholfen werden. Man möge in London zur Kenntnis nehmen, daß neben anderen Vertretern nichtregierender und neutraler Staaten die Berliner Korrespondenten der drei großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Associated Press, United Press und T.N.C., sowie der „New York Times“ anwesend gewesen sind und Gelegenheit hatten, die „riesenhafte Erfolge“ des schädigenden Angriffs zu sehen. Wir sind wirklich gespannt, wie sich nun London aus der abermaligen Blamage herausreden wird. Dürfen wir uns im übrigen die beiderseitige Frage erlauben, welchen neutralen Journalisten Herr Churchill unmittelbar nach dem Angriff auf Scapa Flow die unverhohlene Angabe gemacht habe, ihre Namen zu nennen?

Die gesamte argentinische Morgenposte veröffentlichte eben falls die Berichte der amerikanischen Pressevertreter. Die damit verbundene neueste Blamage des britischen Nachrichtendienstes hat in den argentinischen Deßenlichkeit starken Eindruck hinterlassen. Auch in der italienischen und der ungarischen Presse werden die britischen Lügen über Sylt ausführlich gebrandmarkt.

Die „Vergeltungsalton“ für Scapa Flow ist durchaus ins Wasser. Die ausländischen Journalisten haben, wie der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia“ erklärt, leckstellen können, daß auf Sylt weder Munitionslager noch Munitionslager in die Luft gesetzt sind, sondern daß lediglich ein Haus getroffen wurde und ein paar Löcher in das Wiedengelände gebrannt worden sind. Von den zahlreichen von den englischen Bombern im Wasser verunreinigten Fischen sei natürlich nichts mehr zu sehen.

Es ist also folgende Bilanz zu ziehen: Scapa Flow war eine leise schwere Niederlage Englands. Sylt hingegen eine britische Blamage — oder höchstens ein „Sieg“ über die dänische Neutralität, denn diese wurde fortgesetzt verletzt. Dänischer Boden bekam die meisten Bomben ab, und im neutralen Dänemark wurde der größte Schaden angerichtet.

einen Grund zu einem möglichen Gegenseitig bilden, sondern vielmehr die Verbindungsline der beiden Staaten, der beiden Völker, ihrer großen Kulturen und ihrer verwandten modernen Revolution bilden.

* Donau fünf Meter über Normalstand. Die Überschwemmungen im jugoslawischen Donaugebiet nehmen unter dem verstärkten Zustrom der aus Ungarn kommenden Hochwassermassen immer katastrophalere Ausmaße an. Die Donau steht fünf Meter über dem Normalstand. Zwischen Donau und Theiß sind bereits 200 000 Joch Feld überschwemmt. Im Eisenernen Tor wurde eine Poststelle samt den Pferden von der bereits unter Wasser stehenden Überquerung durch Stromung mitgerissen. Der Postillon und seine Begleiter konnten sich mühsam retten.

* Große Überschwemmungen in Belgien. Die Schneeschmelze und die neuzeitlichen ausgiebigen Regenfälle haben im Tal der Aa und der Schelde zu großen Überschwemmungen geführt. Weite Gebiete in Amauges, Antwerp und Roeselare sind überflutet. Verschiedene Dörfer sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten.

* Zwei Eisenbahnhäuser in Kroatien. Bei Iwanitsch Grad fuhr der aus Belgrad kommende Orient-Express infolge des Nebels auf einen rastierenden Güterzug auf. Die beiden Lokomotiven stürzten um. Sechs Güterwagen wurden zerstört. Der Dienstwagen des Orient-Express wurde schwer beschädigt. Zahlreiche Fahrgäste erlitten Verletzungen. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik. Bei dem Zusammenstoß ist auch die längs der Bahngleise verlaufende Haupttelephonleitung Belgrad-Zagreb zerstört worden. Bei Jalula stürzte eine Eisenbahn in jünfig Meter Länge auf die Eisenbahnlinie, gerade bevor der Zug, der um eine Kurve bog, diese Stelle passierte. Der Motorenführer konnte auf der kurzen Strecke den Zug nicht mehr zum Halt bringen, doch lag glücklicherweise am Rande der Steinlawine nur Schutt und ließes Geröll, das die Maschine bremste. Es gab jedoch Leichtverletzte.

* Eisenbahnbungl in Litauen. Zwischen Kowno und Wilna ereignete sich ein schweres Eisenbahnungl, bei dem zwei Personen getötet, zwanzig schwer und sechs leicht verletzt wurden.

* Eisenbahnbungl in Brasilien. Auf der Bahnlinie Rio de Janeiro nach dem nördlich der brasilianischen Hauptstadt ge-

Razzia durch Keller und Boden

Der Ausruf Hermann Görings zu der großen Metallammlung, die wir dem Führer in diesem Jahre zum Geburtstag gegeben haben wollen, gibt uns beste Gelegenheit, wieder einmal in den alten Kisten und Truhen zu kramen, wo so manches oder in irgendeiner Ecke der Wohnung. Es ist ja jetzt ohnedies die Zeit des Frühjahrsteimachens. Da möchten sich dann auch gleich die Klagen über das alte Gerümpel, das in den Ecken aufgehoben wird, und das immer wieder im Wege steht. Aber niemand hat bisher den Mut gefunden, es irgendwie zu verwenden. Zeit ist die Gelegenheit gegeben. Gewiß, wir hängen an so manchem Stück aus den Großvaterzeiten, und wir haben es behütet, wenn wir es auch nie mehr angesehen oder gar benutzt haben. Zeit bekommt das alte Stück plötzlich wieder Wert und wir stellen mit Freude fest: das ist ja gerade das Metall, das jetzt gebraucht wird, und das wir abliefern sollen.

Zeit steht hinten auf dem Schrank irgendwo im alten Messingbehälter, der vielleicht einmal als Justizschale gedient hat. Er wird lange nicht mehr benutzt, und die Haushfrau hat nur ihren Kummer damit, denn von Zeit zu Zeit muß sie das gute alte Stück wenigstens einmal rügen, weil es sonst zu schlecht aussieht. In der Ecke eines Schrankes findet sich vielleicht ein Jamshund, den der Großvater wohl dann und wann tapfer geschwungen haben mag, der aber längst ausgestorben ist. Und da ist auch noch das alte bronze Tintenfaß, das einmal Onkel Gustav unter seinem Vater zum Geburtstag geschenkt hat. Und ein Gewicht hat das Ding! Das ist alles Bronze, kostbare Bronze, die Hermann Göring dringend braucht. Stöbern wir weiter. Da findet sich im Gläsernschrank ganz tief unten ein alter Kassettenreiter aus Jinn. Das ist aus Ritters Jugendzeit und seit Jahrzehnten nicht benutzt. Gewiß, Ritter hängt daran, weil es ein Stück Erinnerung in sich trägt. Aber ist das so schlimm, sich davon zu trennen, wenn man weiß, daß man mit der Ableserolle ein gutes Werk tut? Heute wird ja das Service doch nicht benutzt.

Dann kramen wir doch einmal ein blickchen in Schubladen. Spieldosen. Was ist denn das für ein großer, schwerer Karton dort? Ach, da findet sich im Bleisoldaten drin, mit denen der Vater spielte, oder die Vater einmal selbst gespielt hat. Früher hat sie jetzt Jahren nicht mehr angefaßt, er hat ja heute die viel jüngeren Vincolsoldaten, und er wird gar nicht weinen, wenn wir ihm erklären, daß diese Bleisoldaten Hermann Göring viel Freude machen werden, denn er braucht das Spiel.

Ach, es gibt so viel, was herumliegt, ohne daß wir es beachten, und das nun mit einem so großen Wert. Gerade in den älteren Haushalten wird es viel wertvolles Metall finden. Da liegen noch alte Messingklinke, der Schrein jeder Haushfrau, denn sie mussten jede Woche gepflegt werden, sonst läuft sie abschüssig aus. Da steht auch noch ein alter Kupfersiegel. Der wird auch immer schon blank gehalten, aber benutzt wird er nie; vielleicht findet man noch alte Messingwandschlüssel, die so undicht sind, daß man sie nicht mehr benutzt, weil das Lösen keinen Zweck hat und man sich schon lange ein elektrisches Heißluftangelicht hat.

Doch wozu das alles aufzählen. Machen wir eine Razzia durch Haus und Schrank, durch Keller und Boden, und wir werden erfreut feststellen, daß wir so manches zur Metallammlung beitragen können. Es wird für uns kein allzu großes Opfer sein, wenn wir uns von den guten Städten trennen. Denken wir immer daran, daß wir mit jedem Opfer unsere Front stärken und unseren Soldaten draußen die Gewähr bieten, daß es ihnen an nichts fehlen wird.

legenen Gebirgsfußort Theresopolis ereignete sich ein schweres Eisenbahnungl, bei dem 14 Personen ums Leben kamen und 23 verletzt wurden.

* Explosion in Londoner Metallsfabrik. Wie Reuter meldet,

ereignete sich am Karfreitagmittag in einer Metallsfabrik in Charlton, einem Vorort Londons, eine schwere Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet.

* Chinesisches Flugzeug abgestürzt. Das Personallen zug von Nanking nach Peking stürzte in der Nähe von Pinglu ab.

Sieben Leichen wurden von der japanischen Garnison von Pinglu geborgen.

* USA: als Waffenlieferant. Die Vereinigten Staaten haben im Jahre 1939 fast neunmal mehr Waffen und Kriegsmaterial verkauft als 1937. Die Exporte 1939 haben sich auf 204 555 000 Dollar gegen 89 243 000 Dollar 1938 erhöht.

* Die Ratte in der Höhle. Bei einer Familienfeier lämen die Männer auf den Einfall, eine Rattenjagd zu veranstalten. Es gelang ihnen auch, ein Exemplar der häßlichen Räuber zu erlegen, das sie Holz mit in die Stube brachten und den Frauen zeigten. Als sich danach einer der Männer hinlegen wollte, griff er sich erschrockt an den Bauch und stöhnte sich schrecklich. Im selben Augenblick sprang ihm aus dem Koffer eine Ratte heraus. Die Rattenjagd nahm nun einen unerwarteten Fortgang. Während die Frauen vor Angst auf Tische und Stühle flüchteten, begannen die Männer die Verfolgung. Das Tier, das sich bei der ersten Jagd ins Hosenloch geschlüftet hatte, gelangte aber auch jetzt wieder in Sicherheit.

diesem Tage, da alle Leute lächeln und das Schicksal zu höhnen scheinen. Sie mehren sie lärmten, um so deutlicher vernahm er die Stimme im eigenen Herzen. Er hätte so gern seinen Platz in der heiteren Menge wieder eingenommen und ihre wilde Lebensfreude geteilt. Es trieb ihn hinaus auf den Platz, aber er sträubte sich mit aller Kraft dagegen. Er war wie ein eben erst Gesezener, der noch im Bann der Krankheit steckt und an der wieder gewonnenen Kraft zweifelt.

Drunken drehte sich das Karussell wie ein Mühlrad, umwogt von Musik und Geschrei. Männer, Frauen und Kinder, lachende Gesichter und helle, wintlende Hände floßsen wie ein Strom vorüber. Auf den blauen und roten Schaukeln des Rades zogen vor Schreie und Freude geweihte Kinderaugen vorüber, junge Burschen, die laut ausschreien und nach den Mädchen ausschauten, und alte Leute.

Wenn das Orchester schwieg, hörte man deutlich den hellen Knall der Lustgewehre aus der Schießbude. Und von den Schießständen, die weit hinten in den Obstgärten lagen, dröhnte das Schreien der Bütten herüber.

Schon seit dem frühen Morgen wurde geschossen. Die Schüsse standen auf Säcken, stammten die Gewehre fack gegen die Schulter und drückten leise auf den Abzug. Mit Knall und Widerhall erlöste der Schuß, und mit einem leisen Knall slog die Patrone rückwärts aus dem Schloß. Drüben, wo die Scheibe ihr rundes erstauntes Auge über dem Augelfang erhob, wurde dann einen Augenblick ein buntes Pappebild geschwungen. Der Schüsse wandte sich um und meinte lachend.

„Au tiefs gehalten!“ Dann sah er von neuem an. Ab und zu ging jemand hin, um einen Blick auf die Schießbude zu werfen. Bald mußte die Entscheidung fallen. Aber es war schon jetzt klar, daß Pipembo wieder einmal Schülenkönig werden sollte.

Am Vormittag hatte auch Pierrot geschossen. Aber er hatte Pech gehabt. Es war ihm nicht möglich, seine Erregung zu unterdrücken. Bei jedem Schuß war ihm, als erschien auf der Scheibe die Gesichter der Menschen, an die er unentwegt dachte mußte. Nur einmal, als das verhakte Gesicht Schaukais vor ihm auftauchte, hatte er Fleck geschossen. Seine Niederlage hatte ihn sehr geärgert. War seine Hand nicht mehr so ruhig und sein Auge nicht mehr so sicher wie sonst? Jedesmal, wenn er abdrückte, hatte eine unsichtbare Hand den Lauf beiseitegeschoben.

(Fortsetzung folgt.)

